

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburgische Volksfreund

Oldenburg

No. 90, 9. November 1850

urn:nbn:de:gbv:45:1-4866

Der
Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 21 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Vorwärts!

Jetzt, Federfischer, geht nach Haus,
 Es ist nun Alles, Alles aus,
 Die Karrethei ist nun vorbei,
 Durch Euch ist Deutschland jetzt ein wüster Brei.

In dem glücksel'gen Nachbarland
 Ist auch das Lämpchen ausgebrannt;
 Der kleine Stübe Eigenfinn
 Ist auch dahin, ist auch dahin.
 Wenn nur Hannover Kaiser worden wär' —
 „Ei ja! Dann hätten wir gekämpft für Deutschlands Ehr',
 Doch Preußen, doch Preußen —“

In Baiernland hält sich der Pfordten
 Und wird gerühmet aller Orten,
 Zu Warschau, Bützburg und Oldenburg
 — Lied nur die Landtagsprotokolle durch —
 Doch hat er noch nichts ausgefacht.
 „Geduld! Weil das, was ich erkonnen, riecht und schmeckt
 Nach Zuchten und nach Caviar,
 Mußt Du Dich noch gedulden manches Jahr,
 Du liebes Deutschland, eh' Du Dich daran gewöhnt
 Und mit dem babylon'schen Parliament Dich ausgeföhnt.
 Wenn Baiern aber Kaiser worden wär'
 Dann hätten wir gekämpft für Deutschlands Ehr',
 Doch Preußen, doch Preußen —“

„Ich diene einem Hohenzollern nicht!“
 Der Württemberger König spricht,
 „Doch küß' ich gerne Habsburgs Mantelsaum,
 Denn Deutschlands Einheit ist doch nur ein Traum!
 Durch Bonaparte ward ich souveräner König
 Und bückte mich vor ihm nicht wenig;
 Doch Preußen, doch Preußen —“

Und Sachsen, das dem Sturz entgegen ging,
 Wenn's Preußen nicht in seine Arme fing,
 Das weiß von Dankbarkeit nichts mehr,
 Denn die ist allerdings sehr lässig, sehr.

Doch wär's gerettet von den Baiern oder Oesterreich
 Wär' nicht der Dank erstorben gleich;
 Doch Preußen, doch Preußen —

Und Preußen, ja, sei's Gott geklagt,
 Hat's nicht, trotz alledem, gewagt.
 Es fehlte nicht an Luß und Kraft,
 Doch Eines mangelte, was Alles schafft,
 Es fehlte die Entschlossenheit!
 Doch endlich, endlich ist vorbei die Zeit!

Run stimmt an mit Herz und Mund,
 Ihr Preußenfeinde jeder Classe:
 „Mit Hassensflug für'n deutschen Bund!
 Nach Frankfurt in die Eschenheimer Gasse!“
 Ihr Preußenfreunde ruft allerwärts,
 Wie einstens zu der Väter Zeit: „Vorwärts!“

D u l o n.

II.

Notto: Kannst Du nicht selbst in Geistertiefe steigen,
 So merke auf der Frommen heil'ge Worte,
 Und sammle ihre tiefgedachten Sprüche,
 Den Ausdruck ihrer innersten Erfahrung!
 Sie sprechen aus, wofür Dir keine Worte
 Gegeben sind, und deuten Dir in Klarheit,
 Was in Dir lebt als unverständ'ne Wahrheit!
 Und wäre keiner da, der Dich verstände,
 Wärs Du allein mit Glauben, Lieben, Hoffen,
 Dir stände, in dem Wort verkürter Seelen,
 Der Himmel seliger Gemeinschaft offen!

Das scheint Dulon nie gefühlt zu haben, nie,
 wie zum Bruder, zum Freunde, zum Engel werden
 kann ein Wort der Schrift, ein frommes Lied. Wie

es so wohl thut, ein Gotteswort haben, wenn Meinungen verwirren, wenn Pflichtkämpfe schrecken, wenn Schicksale beugen! Das haben selbst große Männer gefühlt. — Lieb mir einen großen Gedanken, Sohn, bat Herder in zunehmender Todeskälte, daß ich warm werde. So bitten christliche Dulder um einen Spruch als Laberunk!

O, sie werden Dich verlagen, die Trostgedanken, die geweckt sind mit den Sprüchen der Schrift vor Sterbebetten gesprochen, die Wohlgefühle, die Lichtstrahlen, welche als letzte Erquickung in einsamer Stunde, in dunkler Nacht ausgeflossen von den Sternen am Glaubenshimmel der Schrift.

Aber sie haben sie nicht verstanden, ruft Dulon, sie sind ihnen ohne Sinn eingepägt! Sind daran denn die Sprüche und Gesänge Schuld, ist darum ihr Werth kleiner? — Und haben nicht Tausende sie verstanden und empfunden? — Wie hätten sie denn sonst trösten können?

Freilich muß das Leben erst nachhelfen, wo in Schule und Kirche Herz und Leben fehlt; auch für Herrn Dulon ist in dieser Hinsicht noch Hoffnung. Das Leben ist der rechte Schulmeister und gewaltige Prediger! — Das weiß mit seiner Nemesis auch Republikaner zu beugen und die Erkenntniß ihrer Thorheit ihnen einzuimpfen.

Ja, aus dem Leben sind alle Sprüche der Bibel geboren, da, in seiner Tiefe, im Herzen, wo Gott wohnt, nach dem Worte: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde. Darum lehrt sie Herz und Leben bald verstehen, wenn Schullehrer und Prediger ihre Pflicht auch versäumen; — und die frommen Lieber sind Blüten der höchsten Lebensregung des Menschenherzens, und schlagen zusammen wie zwei Flammen mit dem sehnennden Verlangen, das die Lebensprüfung und Erfahrung mit ihren Wonnen und Schmerzen im Menschenherzen anregt.

Freilich ein Speculant, wie der Wecker, mag oft ihren Sinn verkennen, denn von diesem Geschlechte sagt Göthe:

„Ein Keil, der speculirt, ist wie ein Thier auf
„dürerer Haide, von einem bösen Geist im Kreis
„herumgeführt, und rund umher ist schöne grüne
„Weide!“

Das Leben curirt sie oft schnell. Das pflegt's zu machen, wie die Natur mit einem ihrer Forscher, der nach Art der Lichtfreunde behauptete, in den Strahlen wohne die Wärme, und der, um dies zu beweisen, auf die Berge stieg mit seinem Gegner, sich

in den reinsten Strahlen zu baden, und so die Taufe der Lichtfreunde an seinem Gegner zu vollziehen.

Aber wie erging es ihm? Er kam mit blauer Nase und mit erfrorenen Händen wieder herab, und war wie mancher trotzig starke Mann durchs kalte Fieber curirt von seinem hitzigen Wahne! — Wer hätte gedacht, daß auf solcher Lichthöhe der Mensch so kalt sein könnte wie Eis! war sein beständiger Seufzer.

Damit löse Dir das Räthsel, evangelische Kirche, wenn Du, bewundernd den Geist eines Dulon, nicht begreifen kannst, wie ein solcher Geist mit solchem Herzen ohne Rücksicht, in einer Brust, zusammen wohnen kann.

Ja, das Leben das lehrt vieles anders; darauf scheinen auch die zu rechnen, welche, ausgerüstet mit Licht und Kraft zum Schutze der Kirche, ruhig in Pfarren und Collegenzimmern sitzen, conferiren und debattiren, während ein Stein nach dem andern unter dem Hohnlachen der Demokraten fällt.

Man muß gegen solche Leute gar nicht streiten; das Leben wird sie schon bestegen! Das ist ihre weise Rede; aber wenn es nicht Trägheit und Feigheit ist, so ist es wenigstens ein großer Irrthum, der so spricht. — Wollen wir denn die Wahrheit erst im Leben finden? Nein! Wir wollen sie für das Leben haben. Sie soll fest stehen, sie soll Kraft und Einfluß haben, die Pflichtkämpfe, die Berge von Angst und Noth zu übersteigen. Wir wollen etwas Festes behalten im wirren Treiben der Zeit, damit das Wort auch hier schon erfüllt werde: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Das vergessen auch allerdings oft Schullehrer und Prediger, welche Sprüche und Gesänge nicht durch lebendige Erklärung zu Eigenthum des Volkes machen, sie bloß aufgeben, ohne sie zu erklären, zu beleben. Aber Unsinn ist es, wenn ein Dulon sagt, daß Sprüche und Gesänge darum nicht gut sind, weil sie verkehrt behandelt werden.

Doch er muß sie weg haben, denn der Geist der evangelischen Lehre, der ihm entgegen steht auf dem Schleichwege zur Republik, wie der Geist vor Bileam's Esel im Hohlwege, lebt in ihnen, durchdringt sie in Gestalt und Kraft.

Das ist eine elende Wirthschaft, sagte einst ein Freund von Strauß zu mir: Ich mag in keine Kirche mehr gehen, denn überall begegne ich dem Aberglauben. Bald singt hier eine Gemeinde: O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ! Bald heult dort eine andere:

Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir. Nichts wie Buße und Gnade, nichts wie Erlösung und Versöhnung! Wer kann bei solchen Tönen Andacht halten!

Ja, evangelische Kirche, so sind sie gesinnt, und wenn Du sie fortwirken lässest in Deiner Mitte ohne Gegenkampf, wenn ihr Geist und Sinn unter Deinen Gliedern immer mehr Raum gewinnt, so kannst Du weder Bibel noch Gebetbuch, weder Gesangbuch noch Catechismus, weder Beichte noch Abendmahl, weder Taufe noch Confirmation in der Weise und mit dem Ausdrücke, der Deinem Glauben zusagt, behalten, so mußt Du alles ändern, um nicht ein Gegenstand des Spottes zu werden.

Darum rüste Dich, begründe Deine Lehren mit der Wahrheit; stelle das Gebäude Deines Lebens auf den alten Felsen! Laß Deine Tempel nicht zu Schauspielhäusern werden, wo neue Ideen den alten heiligen Geschichten untergeschoben werden, um dem Geschmacke des verrückten Zeitgeistes zu genügen. Befolge den Rath des neuen großen Weltlöfers in Deinem Sinne! Väter und Mütter, werdet Lehrer eurer Kinder, Männer und Frauen, Brüder und Schwester stärkt Glauben durch Glauben im heiligen Austausch!

Du hast ja auch Oberkirchenräthe und Kirchenräthe, General- und Special-Superintendenten, laß sie in den Kampf treten mit dem reichen Schätze ihres Wissens und ihrer Erfahrung, laß sie in Einem Glauben einwirken auf Seminarier und Gymnasien, in ernster Verückung der Gefahr, die Deinem innern Leben droht. Fordere Deine Lehrer auf, zu bedenken, daß Dein Bekenntniß der feste Grund Deines ganzen Bestandes an Lehre, Gottesdienst und Sitte ist.

Dulon verachtet Deine ganze Lehrweise; Dein Gottesdienst ist ihm unlieblich, Deine Religion des Trostes und der Veruhigung ist überflüssig für Tausende, die glücklich und selbstzufrieden dahin leben.

Wie ein Huhn, das ein Korn gefunden, prahlt er mit dem Funde, daß die leichtsinnige Jugend, die Glücklichen und Selbstgerechten, Dich entbehren können, an Deiner Kirchenthüre vorübergehen, als wenn Du das nicht längst gewußt, den Grund nicht erkannt.

Er findet den Grund in Deiner Religion und Deinem Christenthum. Sie haben keine Unruhe und keine Sorge, keine Zweifel und keine Angst, ruft er! — Der Staarstecher ist selbst blind, und sieht nicht, was klar ist, wie der Tag, daß die Welt auf dem Nichtstuhle des Herzens sitzt in Tausenden unserer Zeitgenossen, daß sie erst Juden werden müssen, weil sie den Namen „Herr“ nicht kennen. Siehst Du nicht, daß sie auf dem Wege dazu sind,

mit ihrem Deistischem Glauben, ihrem irdischen Messias, ihrer Selbstvergötterung, ihrem Gesezesleben, ihrem Volksdünkel, ihren Mißgehen?

Moses wird nicht ausbleiben, wenn sie so fortfahren, wird sie in eine Wüste führen und ihre Thorheit wird sie Canaan vergebens erhoffen lassen. Pharaon, der Volksverderber, der das wahre Israel, den guten Kain des Volkes, das bekenntnistreue, im Indifferentismus tödten läßt, ruft ihn mit Macht. — Aber sie sind blind, die Weltgeschichte ist ihnen ein Polyphem (Vielsager), dem das Auge ausgestochen ist.

Ich meine, liebe Kirche, dann kommt die Verwüstung, wenn die Allerweltsreligion, die ein Dulon mit bauen hilft, fertig ist, welche, wie ein Bremer sagt, Alles unter einem Hute vereint; wo Christus sich vor Lessing's Nathan in Deinem Lesebuche beugt, und wo die allergrößte Herrlichkeit darin besteht, Alles zu toleriren: Heiden, Juden, Wasseranbeter, Feueranbeter, Selbstanbeter und gar keine Anbeter, wo endlich Alle sich im freien Geiste vor Sonne und Herz sinken und nicht das alte;

Herr Gott, Dich loben wir!

sondern das neue Lied:

Herr Mensch, Dich loben wir!

anstimmen, welches also endet:

Wir glauben All an Keinen Gott,

Wir glauben nur an uns selber!

Das Jenseits ist des Menschen Spott.

Wir sind wie Kühe und Kälber.

Hat der Bremer nicht Recht, hast Du es nicht schon im Vorspiel bemerkt, wohin die Drehorgel will?

Lies nur im Becker; wer Religion hat, wer religiös ist, nach Dulon's Ansicht: Alle, die mit Eifer ihr Ziel verfolgen. Was sie für ein Ziel haben, darauf kommt es bei dem Begriffe nicht an.

Das wußten die alten Römer doch noch besser zu machen! Um Alles unter einen Hut zu bringen, Gögendienere, Lichtfreunde und Pietisten, leiteten sie das Wort Religion ab von drei Wörtern: relinquere, religere und religare. — (Der Lateiner weiß, daß es dann bald die heidnische Furcht z. B. locus religiosus — die Grabstätte, heiliger Hain, bald Gewissenhaftigkeit (consentia), bald die Frömmigkeit (vinculum pietatis) ausdrückt. Nun waren Cato, Cicero und Lactanz, alle in einem Worte vereint, das war doch feiner, Herr Dulon, aber es war so fein, daß, wenn sich die Priester auf der Straße begegneten, das Lachen nicht zu unterdrücken war.

Ja, alle, die Eifer besetzt, haben Religion, sagt Dulon: Die Muhamedaner unter der Fahne des

Propheten mit Nord und Brand, Arnold Rüge &c. Also Religion kann man haben, ohne das Leben Gottes, wie es sein Sohn offenbart und verkündigt, in sich zu haben? — Da wird Herr Dilon doch ganz zum Juden, welcher Gott sagen läßt: Ich bin ein starker, eifriger Gott! — Wer Kraft und Eifer in sich hat, also der Jude, der sich ganz nach seinem Nationalgotte bildet, der hat die wahre Religion, und Christus ist eine überflüssige Erscheinung. — Du, mit Deiner Lehre voll Demuth, Gehorsam und Ergebung hast sie nicht, evangelische Kirche! Du allein nicht! — Doch nein — auch Deine ärgsten, Deine vielfährigen Feinde, die nichts wissen wollen von Deiner Erbünde, Deinem Gottesohne, Deiner Rechtfertigung — die rauchenden Vernunftpastoren, die auch nicht!

Das ist doch sonderbar! Der Mann weiß doch Alles zu vereinen, die größten Gegensätze in Lehre und Leben!

Ja, wahrlich, nun erst kann man reden
Von Freiheit und von Christenthum!
Es kehrt zurück das alte Eden
Im neuen Evangelium:
Wo Bär' und Ochs, wo Fuchs und Hahn,
Vertraulich bei einander ruh'n!

66.

Die deutsche Kriegsflotte

ist zum Theil in den Braker Hasen, zum Theil in die Geeste bei Bremerhasen ins Winterlager gegangen. Im Braker Hasen liegen die Dampf-Corvetten Frankfurt, Lübeck, Hamburg, Bremen, Großherzog von Oldenburg und die Segelfregatte Deutschland in stattlicher Reihe. Alle sind gut eingebracht, ohne den kleinsten Schaden, und liegen so sicher, wie nur irgend ein Platz gefunden werden kann. Die übrigen drei Schiffe Hansa, Barbarossa und der königliche Ernst August liegen in der Geeste wohl weniger gut und sicher, weil dort Eisgang stattfindet. Erfahrene Schiffer haben wir die Lage dieser Schiffe in der Geeste als sehr gefährlich bezeichnen hören. Wenn diese Schiffe dennoch dort eingebracht worden sind, so kann der Grund jedenfalls nicht der sein, daß dieselben in den Braker Hasen nicht hätten eingebracht werden können, oder in diesem Hasen kein Platz für sie wäre. Platz ist, wie wir hören, noch hinlänglich vorhanden, und die nöthige

Tiefe muß doch auch wohl da sein, da alle drei Schiffe weniger tief gehen, als Deutschland, welche doch gut und wohlbehalten eingekommen ist.

Die Hansa soll beim Einlaufen in die Geeste ein Handelsschiff, Johanne, Bremische Flagge, welches beladen und zum Auslaufen fertig war, „gejagt“ und stark beschädigt haben.

Montag Morgen von 9 bis 10 Uhr Wahl der Wahlmänner im Casino. Diese Erinnerung mag genügen, denn bei den großen Begebenheiten, die sich vorbereiten, und deren Ausfall auch den Conflict in unserm Lande allein entscheiden wird, ist jedes weitere Wort überflüssig. —

Kirchennachricht.

Vom 2. bis 8. Novbr. sind in der Oldenb. Gemeinde:

1. Copulirt. 105) Dietrich Does und Anna Willers, Donnerschwee. 106) Paul Friedrich Pötter und Helene Catharine Diederike Paul, Everßen. 107) Johanna Hermans Witt und Margarete Sophie Kröger, Oldenburg. 108) Johann Friedrich Georg Helms, Steuerausheber zu Moordeck, Kirchsp. Schweyburg, und Johanne Wilhelmine Saack, Oldenburg. 109) Brunske Behrens, Schmiedemeister zu Hahn, Kirchsp. Rastere, und Helene Sophie Gralks, Oldenburg. 110) Wachtmeister Friedrich Wilhelm Bath und Marianne Elise Friederike Stückel, Heil. Geistthor. 111) Steuerausheber Johann Friedrich Bernhard Schwerdtfeger aus Alens und Helene Bürrmann, Alens.

2. Getauft. 336) Martin Gerhard Köben, Eßhorn. 337) Charlotte Friederike Auguste Krafft, Heil. Geistthor. 338) Johann Friedrich Wilhelm Lange, Heil. Geistthor. 339) Rosa Caroline Helene Ahlers, Oldenburg. 340) Wilhelmine Auguste Ernestine Rüder, Oldenburg. 341) Amuth Anna Margarete Cornelius, Ohmsiede. 342) Marie Hermine Harbers, Oldenburg. 343) Elisabeth Henriette Bregelmann, Oldenburg. 344) Johann Heinrich Gerhard Hedemann, Everßen. 345) Karl Friedrich Anton Hübelter, Heil. Geistthor.

3. Beerdigt. 356) Dietrich Rosenbohm, 34 J. 5 M., Ohmsiede. 357) Anna von Nohr, geb. Does, 81 J., Ohmsiede. 358) Christiane Margarete Catharine Albrecht, 1geb. Lüssenoy, 51 J., Oldenburg. 359) Geheimer Hofrath Carl Christian Ludwig Starklof, 61 J. 1 M., Oldenburg (ertrunken). 360) Pape, todtegeb. Knabe, Everßen.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 10. November:

Vorm. (Anf. 8½ Uhr.) Herr Pastor Greverus.

Vorm. (Anf. 10 Uhr.) Herr Pastor Gröninag.

Nachm. (Anf. 2 Uhr.) Herr Kirchenrath Clausen.

Die unter 2. und 3. der Bekanntmachung vom 28. October d. J. angeführten Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 10. bis 16. November: Herr Pastor Greverus.

Verichtigung.

In voriger Nummer ist S. 352 Sp. 2 Z. 1 hinter S. 352 Sp. 1 Z. 15 v. u. zu setzen.

Der
Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Ercheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Wahlfreiheit.

Aus der Weserzeitung ersieht wir, daß von den f. g. Demokraten für den bevorstehenden Landtag Anstrengungen gemacht werden. Vermuthlich hatte der Correspondent nur die Stadt O. im Auge, wo wir nicht bekannt sind. Hier auf dem Lande hört man davon kein Wort, nur wollen einige scharfsinnige Personen seit Kurzem eine ungewöhnliche Bewegung unter Leuten bemerkt haben, die man Mittwochs und Sonnabends Nachmittags mit Regenschirm und Pfeife umherpilgern sieht. Sie werden auch diesmal das geknechtete Vaterland retten, und wir können ruhig erwarten, wenn sie als Genius der Freiheit heraufbeschworen werden, sei es auch ein Mann, den wir nie gesehen, oder jene stille demokratische Seele, welche schon lange sich bemüht, den Orden schwächender Restanten, süßer Pomaden und holder Schweigsamkeit zu empfangen.

Doch Scherz bei Seite! Die Weserzeitung lamentirt zugleich, daß die „Constitutionellen“ so unthätig sind. Sollte dieser Vorwurf gerecht sein? Wir glauben es nicht, so oft wir ihn auch aussprechen hören, ja, wir würden noch daran zweifeln, selbst wenn die „Freien Blätter für das freie Volk“ es behaupteten, die sonst bekanntlich immer Recht haben. Warum Anstrengungen machen? Eben das Stillstehen ist constitutionell. Denn das Volk ist ja mündig von Hans bis Kunz, und was es will, das ist bekannt genug: aus Kerkernacht der Tyrannie zum Lichte der Freiheit! Wenn also die Herren Demokraten sich dessen ungeachtet bemühen, müssen wir bedauern, daß sie sich so erschöpfen, da sie doch am besten wissen, daß unser Volk bei seinem vortrefflichen Wahlgesetz keiner Führer bedarf und die demokratischen Perlen von selbst

finden wird. Aber wir loben den guten Willen, wünschen den Herren viel Plaisir und ein folgsames „freies“ Volk!
 XYZ.

„Die Ausreißer.“

Braucht nur fleißig die Schlagwörter! Schlag auf Schlag! Es bleibt immer etwas hängen. Bietet sich keins dar, so fabricirt eins.

Dies ist bekanntlich eine demokratische Kriegslist; bekannt ist aber auch, daß, leider!

Wo Begriffe fehlen,

Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.

So fehlt denn hier bei denjenigen, die, im Gegensatz zu den „Ausreißern“, zum Stuttgarter Parlamente reisten, durchaus der Begriff der Gefahr. Man ging nach Stuttgart, weil zu hoffen stand, das ganze württembergische Volk werde sich für die Reichsverfassung erheben. Im Falle das nicht geschähe, fühlte man sich wenigstens doch sicher vor Einkerkung, vor Erhängen und Erschießen.

Ferner: Die nach Stuttgart mitgegangenem und nachher vor Gericht gestellten Preußen, z. B. Jacoby, wurden alle frei gesprochen. Wie viel weniger würde Hr. Mölling in Oldenburg eine Gerichtsstellung und Verurtheilung zu befahren gehabt haben!

Der Beobachter oder die Fr. Bl. werden wohl die Gefälligkeit haben, uns Mölling's Gefahr begreiflich zu machen.

